

zunächst ein sauberer Pavillon vor dem Petersthore dar, wir traten näher und lasen:

Malerische Reise von Enslin.

Von jeher ein Freund des Reisens, konnten wir hier der Versuchung um so weniger widerstehen, da die Art des Reisens so wenig Zeit und Geld kostete, ja sich ohne alle die lästigen Apparate an Koffer und Kisten leicht und bequem abmachen ließ. In Zeit von einer halben Stunde durchreisten wir halb Europa, flogen sogar mit einer alle Dampfmaschinen übersteigenden Schnelligkeit in die eisigen Regionen des Nordpols. Zuerst kamen wir zu der Königstadt Berlin, wo wir einen Spaziergang durch den Lustgarten bis zu den berühmten „Linden“ machten und einen Blick auf die großartigen neuen Bauten warfen; welche vorzugsweise diesen Theil der Residenz zieren. So prächtig und glanzvoll aber auch alles hier ausseh, so fühlten wir uns doch mehr zu einer anderen Gegend hingezogen, aus welcher uns ein fröhliches, gemüthvolles Leben entgegenlachte. Wir reisten nach Wien. Was wäre Wien ohne den Prater? Der Prater ist der Ort, wo Groß und Klein, Jung und Alt, Vornehm und Bering, Reich und Arm sich belustiget, jeder auf seine Weise. Ein schöner Sonntag-Nachmittag im Prater ist für den beobachtenden Reisenden ein höchst interessantes Bild. Ein solches Bild ist hier vor unsern Augen entfaltet. Wir sehen die glänzendsten Equipagen an uns vorüberrollen, kaiserliche, fürstliche u. s. w. in allen Abstufungen, welche die Zeit und die Menschen herbeigeführt und erfunden haben. Außer der großen Treue, mit welcher die Umgebungen wiedergegeben sind, zeichnet sich dieses Bild auch durch einige gut erfundene komische Situationen aus, eine wandernde Musikbande, ein umgestürzter Wagen u. s. w. Die Ruhe und das Werktagmäßige, welches die Ansicht des Augartens darbietet, bildet einen glücklichen Contrast mit dem geräuschvollen sonntäglichen Treiben der übrigen Theile des Praters. — Doch so schwer es uns auch wird, uns von einem Orte zu trennen, wo wir viele heitere Stunden verlebt, so müssen wir uns doch losreißen, denn eine weite Reise steht uns noch bevor. Wir wollen Italien besuchen, dieses Paradies von Teufeln bewohnt, wie es Göthe nennt. Die mächtige Inselstadt Venedig fesselt unsre ganze Aufmerksamkeit, vom Markusthurm hinab überschauen wir die herrlichen, gleichsam dem Meere entstiegene Palläste und Gebäude. Der große

Wasserspiegel, welcher von der eigentlichen Stadt in einen Halbkreis umschlossen wird, strahlt sein tiefes Blau in schöner Beleuchtung der Abendsonne wieder. Der erquickende Abend ladet uns zu einer Spazierfahrt durch den Canal ein, welcher auf beiden Seiten mit den schönsten Pallästen eingefast ist. Mit Erstaunen verweilt das Auge auf dieser ungewöhnlichen, oft fremdartigen Pracht, mit Behagen auf dem von unzähligen Barken, Batollos und den bekannten Gondeln belebten Wasserspiegel. — Von Venedig geht es nach Florenz, wo wir unser Gemüth wieder von ganz andern Eindrücken gehoben fühlen. Würde und Heiterkeit ist der Charakter dieser reizenden Stadt, durch die Menge der plastischen Bildwerke, welche in ihr aufgestellt sind, gleicht sie einem offenen Museum. Interessante Volksgruppen und manche komische Scene aus dem italienischen Volksleben fesseln unsre Aufmerksamkeit. Doch die Stadt der großen Erinnerungen, Rom, zieht uns mit mächtigen Banden zu sich hin, wir treten in dieselbe ein durch das Stadthor und den Platz del Popolo. Unter allen noch vorhandenen Ueberbleibseln ehemaliger Größe und Macht nimmt das Colossäum den ersten Platz ein. Das Amphitheater, dessen großartige Trümmer wir hier erblicken, faßt 87 bis 90,000 Menschen und liefert den besten Beweis von der unmäßigen Schaulust eines verderbten Volkes, dessen Losung: „Brot und Spiele“ war. Die Wanderung durch Pompeji versetzt uns ebenfalls in eine längst entschwundene Zeit; doch eine andere Seite wird hier berührt; wir lernen den Schönheitsfuss und den Geschmack der Alten kennen, mit welchem sie ihre heiteren Wohnungen auszuschnücken verstanden. Man staunt, die schönsten Wandgemälde und Fußboden von Mosaik noch so wohl erhalten zu sehen. Ein Spaziergang durch die Villa reale am Golf von Neapel versetzt uns wieder in eine lebendige Gegenwart und läßt uns in behaglicher Ruhe das Gedränge des Volks in den Straßen und das elegante Treiben auf der Lieblingspromenade, mit ihrer herrlichen Aussicht auf den Vesuv und das Meer, beobachten. — Allein plötzlich erfasst uns ein Wirbelwind und schleudert uns unter die Eisjacken des Nordpols. Ein wunderbares Farbenspiel überrascht uns auch hier, allein es ist nicht das wohlthätige Grün, welches das milde Licht der Sonne hervorjaubert, nicht das tiefe Blau des italienischen Himmels, es ist die wunderbar schillernde Farbe des Eises, welches hier in ungeheuern Massen